

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1921)

Rubrik: Die Anfänge des Mittelalters

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

forschung und die r. Altertumsforschung überhaupt hat durch den am 22. September 1920 erfolgten Hinschied von Prior Pierre Bourban von St. Maurice, wo er gründliche Ausgrabungen und Untersuchungen veranstaltet hatte, einen empfindlichen Verlust erlitten; vgl. den Nekrolog mit Bibliographie von R. Hoppeler, Anz. 23 (1921) 156 f. und die dort erwähnten Nekrologe der Lokalpresse.

Uns interessieren auch die Ergebnisse der Altertumsforschung in Bregenz (Brigantium), worüber zu vgl. Vierteljahresschr. d. Landesmus. f. Vorarlberg N.F. 5 (1921) 73 f., sowie die Ausführungen von Paul Reinecke in der „Augsburger Rundschau“ II (1920) Nr. 45 und 46 über *Summuntorium*, eine Grenzstation der Provinz Raetia, vom Itinerarium Antonini als letzte Zwischenstation der Straße von Regensburg nach Augsburg genannt und von Reinecke mit dem Burghöfe-Burgstall, einen Tagemarsch nördlich von Rätiens Hauptstadt Augusta Vindelicorum glücklich identifiziert. Die in vielen Schleifen den Platz umfließende Schmutter hat den vorrömisch-keltischen Namen des vorauszusetzenden Oppidum (etwa Summudurum, von den Römern volksetymologisch zu Summuntorium umgebildet) bewahrt.

Für die r. Forschung der Schweiz ist wegen ihrer Vollständigkeit und Genauigkeit wertvoll die „Bibliographie der Schweizergeschichte“ Jahrg. 1920 von Helen Wild, erschienen als Beilage zur Zeitschr. für schweiz. Geschichte 1921.

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Im Korr. bl. DAG. 51 (1920), 14—16 behandelt Utzinger die ihm vom Hist. Mus. Bern zur Verfügung gestellten *Schädel* von den vier Gräberfeldern von Niederwangen, Bümpliz, Spiez und Niederried nach modernen Gesichtspunkten. Es handelt sich teils um alamannische, teils um burgundische Gräberfelder; die wenigen Knochen lassen aber keine bindenden Schlüsse auf die „Rasse“ ziehen, zumal die Schädel alle: Schädel I (Kind oder weiblich), Schädel II (Kind) und Schädel III (adultes männliches Individuum) rezenten Charakter tragen. Leider werden die FO. bei den einzelnen Skelett-Teilen nicht angegeben. Demgegenüber erinnern wir an die Forschungen an *Alamannenzähnen*, die nach F. Schwerz („Über Zähne fröhhist. Völker in der Schweiz“, Vierteljahrschr. f. Zahnheilkunde 24 [1914], 135—185) primitive Merkmale aufweisen.

Wieder machen wir auf die teilweise von irrtümlichen Voraussetzungen ausgehenden, teilweise aber auch richtige Beobachtungen bringenden Forschungen E. Lüthi's aufmerksam (insbes. Pionier 42 [1921], 24 ff.), wonach bis ins 11. Jh. die Bevölkerung in der ganzen Westschweiz *alamannisch* gewesen sei. Lüthi bemüht sich, eine ganze Menge von *Ortsnamen* zusammenzustellen, die den Beweis dafür erbringen sollen. Ebenso hätten im Chablais

und im Faucigny bis ins 12. Jh. hinein Alamannen gewohnt. Beipflichten können wir dem Verfasser, daß gelegentlich Alamannen schon im 4. Jh. (wahrscheinlich auch schon früher) sich im schweiz. Gebiete ansiedelten, dagegen müssen wir nur mit Vorbehalt anerkennen, daß die -ingen-Orte die ältesten Ortsnamen seien, welche alamannische Besiedelung bekunden.

Über die Eroberung des *linken Rheinufers* durch Franken und Alamannen hat Dr. H. Forst in der Sitz. AGZ. v. 22. Jan. 1921 einen Vortrag gehalten, der in N. Z. Z. 1921, 147, v. 29. Januar resumiert ist; dort wird noch die herkömmliche These verfochten, daß die Alamannen erst nach dem Tode des Aëtius, also in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. Teile der Schweiz, insbesondere die Ostschweiz, besiedelt hätten. „Wie die Germanen sich in den in Besitz genommenen Gebieten ansiedelten, läßt sich aus den Ortsnamen erschließen, die jedoch, was im Auge zu behalten ist, erst die endgültige Besitzverteilung, also die Lage nach 500, wiederspiegeln“. So einfach, wie aus den literarischen Quellen zu erschließen ist, hat sich in Wirklichkeit die alamannische Landnahme doch wohl nicht vollzogen: wir müssen noch viel mehr den *archäologischen Tatbestand* heranziehen, allerdings mit größerer Vorsicht, als das bis jetzt geschehen ist.

In einer Miszelle „Zur Beschreibung des Alamannenlandes beim Geographen von Ravenna“ (Ztschr. Gesch. Oberrheins N. F. 36 [1921], 335—341) identifiziert Schnetz zunächst die drei Orte *Bodunga* (Bodmann), *Rugium* (Staad bei Konstanz) und *Rizinis* (Risenburg bei Dauchingen), um dann in einer 4. Studie den Goten *Athanarid* als den „philosophus“ zu erkennen, dem der Ravennate in der Beschreibung des Alamannenlandes folgt.

Eines der interessantesten siedlungsgeschichtlichen Probleme ist die Frage nach dem *Übergang von der römischen zur alamannisch-fränkischen Kultur*. Dieses Thema „An der Schwelle vom germanischen Altertum zum Mittelalter“ hat P. Gössler in der Sitz. vom 5. Februar der AGZ. eingehend in einem Vortrag behandelt (Ref. N. Z. Z. 1921, 224, v. 12. Feb.). Daß die Germanen teils an die römische, teils an die fränkische Kunstübung anknüpften, sei am deutlichsten bei der Keramik zu beobachten; das Vakuum zwischen röm. und alam. Kultur sei jetzt durch wenn auch noch spärliche Funde ausgefüllt. Wir wiederholen hier wieder unsere Ansicht, daß die Untersuchung unserer frühmittelalterlichen Gräberfelder schärfer auf die Frage eintreten sollte, ob nicht doch viel mehr spätromisches Kulturgut vorliege, als bis jetzt angenommen wurde. Daß z. B. schon in spätromischer Zeit (zur Zeit des Constantius II., 320—361) Skelettgräber genau Ost-West orientiert waren, wie die frühgermanischen, hat Giussani anhand der r. Nekropole von der *Tintoria Passina* bei Como (Riv. arch. Como 79—81 [1919—21], 74) nachgewiesen. In den beiden Gräberfeldern von Schleitheim und von Kaiseraugst ist diese Beobachtung auch schon gemacht. Vgl. auch unten pag. 99. Auf die für die allgemeinen Besiedelungsprobleme wichtige Frage, ob die mittelalterlichen Friedhöfe an den Stellen

weitergeführt wurden, wo alamannische Reihengräber liegen, haben auch „Deutsche Gae“ 22 (1921), 27 f. aufmerksam gemacht. Diesen Problemstellungen gemäß werden wir auch bei uns die Statistik der m. Nekropolen nachprüfen müssen.

Für die *Geschichte der Besiedelung* ist das Studium der alten *Straßenkarten* von Bedeutung. Wir beginnen einen alten, jetzt ganz abgegangenen Weg, der von Wunderklingen ziemlich genau der Landesgrenze entlang nach *Trasadingen* führt. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Weg auf der Peyer'schen Karte des Kts. Schaffhausen von 1685 noch als praktikabel eingetragen ist. Es läßt sich ferner erkennen, daß der alte Weg durch das *Wutachdéfilé* von Untereggingen über den Fluß nach Wunderklingen, dann dem rechten Ufer der Wutach nach aufwärts bis nach Eberfingen, und erst dort wieder auf das rechte Ufer hinüber und nach Stühlingen führte, während zwischen Untereggingen und Eberfingen auf dem rechten Ufer keine Straße angegeben ist. Das sind wertvolle Angaben über die fruhgeschichtlichen Kommunikationen an diesem für unsere Besiedelungsgeschichte höchst wichtigen Teil unserer Landesgrenze. Die Topographie stellt übrigens sowohl auf badischer wie auf schweizerischer Seite fest, daß bei allen Seitendéfilés der Wutach römische Siedlungen stehen, die offenbar militärischen Charakter hatten.

Zur Frühgeschichte der *Langobarden*, die für die Besiedelung unserer Alpentäler nicht ohne Bedeutung sind, und über die Herkunft ihres *Namens* vgl. Schwantes, Gustav, „Vorgeschichtliches zur Langobardenfrage“, in Nachrichtenbl. f. Niedersachsens Vorgesch. Nr. 2, 1921.

Mit Heranziehung des archäologischen Materials hat Besson unter dem Titel „*Nos origines chrétiennes. Etude sur les commencements du christianisme en Suisse romande*“, Frib. 1920, eine kurze Darstellung der *frühchristlichen Kultur der Westschweiz* gegeben. Die sorgfältig ausgewählten Abbildungen illustrieren den archäologischen Tatbestand. Leider fehlt das Bistum Basel, das doch auch in den romanischen Teil unseres Landes eingreift.

Über die *Einführung der Schrift* bei den Germanen („*Runa*“) vgl. die Besprechung von Kluge's Deutscher Sprachgeschichte in N. Z. Z. 1921, 659, v. 4. Mai. Danach waren die Runen die Schriftzeichen, welche die Germanen, die beim Eindringen auf r. Boden eine Menge von Inschriften sehen konnten, ihren Feinden ablernten.

Es ist hier Gelegenheit, auf das interessante Werk von Brockmann-Jerosch „*Surampfele und Surchrut*. Ein Rest aus der Sammelstufe der Ureinwohner der Schweizer Alpen“, Neujahrsbl. NG. Zch. auf 1921, 123. St., hinzuweisen, woraus hervorgeht, daß die beiden Völkergruppen „Alamannen“ und „Romanen“ ursprünglich nicht die gleichen *Sammelpflanzen* hatten; sie hätten die älteste Kulturstufe, die Sammelstufe, in verschiedenen Vegetationsgebieten durchlebt, die ersten in einem waldreichen, letztere in einem waldarmen Gebiet.

1. *Allschwil* (Bez. Arlesheim, Baselland). Hinter der *Aktienziegelei Rothplatz* wurde das gut erhaltene *Skelett* einer weiblichen Person entdeckt. Beigaben Ohrringe und Armspangen aus Bronze. Kaum 1 m tief im Löss. Nat.-Ztg. 1921, 206, v. 4. Mai.

2. *Amsoldingen* (Bez. Thun, Bern). Bei *Neumatt*, in der Nähe des neuen Schulhauses, wurden zwei br. *Schnallen* gef., davon eine achtförmig mit Einschnitten und Kerben an den Biegungsstellen, und eine rechteckig mit Anschwellungen in der Mitte zur Befestigung des Nadelstiftes. Sie sind vielleicht noch spät-r. Gefl. Mitt. von Indermühle.

3. *Angera* (Prov. Como, It.). Wir haben schon zu verschiedenen Malen auf die Bedeutung dieses Platzes für den Verkehr auf dem Langensee hingewiesen, vgl. zuletzt 11. JB. SGU., 66. Neuerdings hat Giussani unter dem Titel „Nuove scoperte romane ad Angera“ (Riv. arch. Como, 79—81 [1919—21], 76—82) diesen *Vicus*, dessen Bedeutung schon Mommsen erkannt hatte, als „importante non solo per il commercio, ma anche per la stazione, ‘Statio’, che vi era istituita a difesa contro i barbari, dove ancorava il naviglio imperiale romano e da cui le derivò l’antico nome di Stazona“ bezeichnet.

4. *Beringen* (Bez. und Kt. Schaffhausen). Das *Kreuz* aus dem Gräberfeld (AA. 1911, 20) wird von Volbach im Kat. RGZM. 9, 70 mit dem Fund von Wittislingen verglichen und ins System gesetzt. Es stammt aus dem 6. Jh.

5. *Berner Oberland*. Von größtem Interesse ist die kleine Studie, die E. A. Stückelberg unter dem Titel „Kirchen des 10. Jhs. im Berner Oberland“ (N. Z. Z. 1921, Nr. 1211, v. 23. Aug.) als Resultat einer persönlichen Rekognosierung veröffentlicht. Er stellt darin fest, daß es sich bei den vielen von E. Kiburger genannten Kirchen mit ihren alten, nach Italienweisenden Patrozinien um vielleicht in die karolingischen Zeiten zurückgehende Anlagen handelt. Obschon diese Fragen freilich nur unser wiss. Grenzgebiet berühren, bestätigen die Erwägungen Stückelberg’s unseren Gedankengang nach einem immer deutlicher werdenden uralten Kulturgebiet in unseren Alpen.

6. *Bourg St. Pierre* (distr. d’Entremont, Valais). Sur l’origine des emblèmes du couvent du Gr. St. Bernard, les deux colonnes de Jupiter, voir un mémoire de Fréd. Th. Dubois dans Augusta Prætoria 3 (1920), 100—103.

7. *Bözberg* (Bez. Brugg, Aargau). Über die *Bözbergstraße* vgl. 12. JB. SGU., 121.

*8. *Bronschorf* (Bez. Wil, St. Gallen). In aussichtsreicher Lage in *Roßrüti*, bei „*Scheibe*“, TA. 72, 85 mm v. r., 16 mm v. o., befindet sich ein m. Gräberfeld; die bisher entdeckten 3 Gräber liegen je 2 m von einander, Orientierung NW—SO. Nach der Bestimmung von Bächler gehören die Toten einem mittelstarken Typus an; einer war 35 Jahre alt. Fragmente von Menschenknochen wurden schon 1919 gef., 20. JB. Hist. Mus. St. Gallen

(Egli), 9 f. Über b. Funde in dieser Gegend und über m. Gräber in *Maugwil*
vgl. Heierli's Stat. in AA. 4 (1902/3), 254 f.

**9. *Bülach* (Zürich). Über das Gräberfeld im „*Füchsli*“ (vgl. 12. JB.
SGU., 131 f.) ist seither im JB. LM. über 1920, 22—24 Genaueres bekannt
geworden; außerdem hat uns Viollier in liebenswürdiger Weise Gelegen-
heit gegeben, die schönen vom LM. erstellten Photos zu kopieren. Wir
verzichten darauf, diese Gräber hier eingehend zu beschreiben, da eine
Publikation derselben in Aussicht steht und da diese Untersuchung noch
nicht abgeschlossen ist. Der Bericht konstatiert 71 Gräber, alle W—O
orientiert, ohne Einsargung, aber es wurden hie und da große Steine zu
Häupten und zu Füßen gef., wie häufig. Er hebt neuerdings hervor, daß
unter den gef. Gegenständen sich solche von hervorragender Schönheit
und Seltenheit, namentlich Filigranarbeiten, befinden. Ergänzend nennen
wir noch einen *Ring*, dessen Knauf die Form eines kleinen kuppelartigen
Gebäudes aufweist, einen *Anhänger* aus silbermontiertem Bohnerz (Grab 34),
einen silbernen *Ohrring* mit körbchenartigem Anhänger in Filigran (Grab 14),
eine feine silberne *Kette* (Grab 34), zwei silbervergoldete *Strahlenfibeln*,
3 bronzeversilberte rechteckige *Besatzstücke* mit je 4 Brustbildern von Oran-
ten (Grab 7), ein kleines silbernes *Siebchen*, unbeholfen mit kleinen Stiften
geflickt (Grab 4); fast in jedem Grabe ein *Messer*, jedes wieder von anderer
Form, zahlreiche eiserne *Pfeilspitzen*, sehr viele *Skramasaxe*, die sich durch
die neuesten Fortsetzungen der Grabungen sehr vermehrt haben. Eine
Lanzenspitze von Eisen (Grab 32) weist bereits die Ansätze zu einer Flügel-
lanze auf (2 seitl. angebrachte Nieten). Ein Grab hat auch noch die Reste
eines *Bogens* geliefert, was eine äußerste Seltenheit ist; darin lag auch der
Umbo eines Schildes mit 5 großen Bronzenägeln zur Befestigung, einem
abgeflachten Knopf auf dem Scheitel und dem gut erhaltenen Handgriffe,
dessen rückwärts gebogene Spangen darauf hinzudeuten scheinen, daß er
einem gewölbten *Rundschilde* angehörte. Die Datierung ist vielleicht etwas
später anzusetzen, als es im letzten JB. geschehen ist, also etwa 6.—8. Jh.¹

*10. *Chur*. Bei Anlaß des Legens eines neuen Steinbodens in der
bischoflichen *Kathedrale* stieß man vor dem Kreuzaltare auf die ältesten *Fun-*
damente des Kirchenbaus. Im Schutte kamen anscheinend *langobardische*
Ornamente zum Vorschein, vielleicht die Bruchteile einer Chorschranke.
N. Z. Z. 1921, Nr. 1366, v. 23. Sept.

*11. *Conthey* (distr. de Conthey, Valais). Dans le courant du mars 1921
on a découvert dans une vigne à *Plan-Conthey*, à 2 m environ sous le sol,
un *tombeau*, qui a été exploré soigneusement. Morand qui nous renseigne
sur cette trouvaille, a pu assister à l'ouverture du cercueil en plomb que
renfermait la tombe entourée de dalles en pierre; les ouvriers s'étaient
bornés à percer la dalle supérieure de la tombe (pl. XV). Dans le cercueil,

¹ Einen Bericht vgl. auch N. Z. Z. 1921, 1798, v. 15. Dez. Eine Anzahl von Funden
ist auf Taf. XIV zusammengestellt.

long de 1,95 m sur 0,70 m de large, était couché un squelette, la tête inclinée à droite, les pieds à l'orient. La tête, à laquelle adhéraient encore quelques cheveux, avait été entourée d'une voile; aucun autre objet, si ce n'est deux monnaies dont une de Constance. On pourrait donc dater cette sépulture du Bas-Empire ou du commencement du moyen-âge.

12. *Derendingen* (Bez. Kriegstetten, Solothurn). Fund einer schönen eisernen *Flügellanze* mit eckig vorspringenden Flügeln und Strichverzierung längs der Tülle. L. 0,41 m. Mus. Solothurn.

13. *Eich* (Bez. Sursee, Luzern). Ein *Skelettgrab* im *Weiherholz* kann hier gehören, vgl. oben S. 50 f.

14. *Erlach* (Bez. Erlach, Bern). In den Fundamenten der Häuser Nr. 11 und 13 der niedergebrannten *Altstadt* 4 *Skelettgräber* in 0,30—1,20 m Tiefe. Beigaben unbestimmbare *Eisenstücke*. Wahrscheinlich m. JB. Hist. Mus. Bern über 1920, 13. AA. 23 (1921), 62.

15. *Eschenz* (Bez. Steckborn, Thurgau). Über das 12. JB. SGU., 107 f. erwähnte *Skelettgrab*, das im Okt. 1920 bei der *Käserei* gef. wurde und das als m. angesehen wird, vgl. Thurg. Beitr. 60, 97.

16. *Großwangen* (Bez. Sursee, Luzern). Im sog. *Innerdorf* wurden, auf einer Moräne aufsitzend, in etwa 50 cm Tiefe drei *Skelettgräber* ohne Beigaben aufgedeckt. Orientierung OSO—WNW, mit Steinen umgeben. P. Jann war so freundlich, uns einen Originalbericht über diesen Fund einzusenden. Alamannengräber aus Innerdorf waren schon Heierli bekannt, vgl. seine arch. Materialien, Luzern. Wie eine blaue, „bemalte“ *Glasscherbe* und eine Münze Ludwigs XI. von Frankreich in diese Gräber gekommen sind, ist zweifelhaft. Vögeli in N. Zürch. Nachr. 1921, 339, 1. Bl., v. 14. Dez. Dieser Gewährsmann spricht auch von einem reichen Frauengrab, das vor ca. 40 Jahren dort gef. wurde. Orig. ber. v. 20. Dez. 1921.

17. *Hellikon* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Im mittleren Teile des Dorfes, TA. 29, 42 mm v. r., 88 mm v. u., neben der *Säge*, wurden in etwa 30 cm Tiefe drei *Plattengräber* gef., zwei enthielten Skelette von Erwachsenen, eines von einem Kinde; ein Erwachsener scheint sitzend begraben worden zu sein. Skelette äußerst schlecht erhalten. Beigaben keine beachtet. Es sind an dieser Stelle sicher schon mehrere Gräber zerstört worden. Etwas weiter östlich, auf der anderen Seite des Möhlinbaches und der heutigen Landstraße, unter der alten Straße nach Wegenstetten beim sog. *Theater* wurden schon früher m. Gräber gef. Steinplattengräber aus H. kennt auch schon Heierli, Arch. K. Aargau, 47, und F. Keller, Arch. K. Ostschweiz, 24 kennt ein „Steinplattengrab, zwischen hier und Buus, auf dem Rickenberg (Rigiberg?)“, das er als „gallisch“ einschätzt. Gefl. Mitt. der Lehrer Ackermann und Jäggi, sowie Autopsie der Fundstellen.

18. *Hinterrhein* (Kreis Rheinwald, Bez. Hinterrhein, Graubünden). Über die *Kapelle* und das *Hospiz St. Peter* an der Quelle des Hinterrheins hat

Tarnuzzer in Bündn. Mon. 1921, 289—302, eine anziehende Studie veröffentlicht, bei der er an die Tradition anknüpft, daß an der Quelle des Hinterrheins ein Tempel der Najaden (Fabri) oder ein Kastell gestanden habe. Jedenfalls hat St. Peter an einem alten Weg gelegen, so daß Vf. Gelegenheit hat, der Geschichte der alten Paßübergänge in jenen Gegenden nachzuforschen. Er neigt sich zu der Ansicht, daß es nicht weit vom heutigen Dorfe lag, etwa oberhalb bei „Klösterli“, und daß es zum Bernhardinpaß gehörte, der nachweisbar schon in sehr früher Zeit, jedenfalls aber auch in der m. Periode, begangen sein muß. F. Jecklin, der die Arbeit Tarnuzzer's „schön und brauchbar“ nennt, weist auf den Überschuß an Vieh hin, der die freien Walser Graubündens schon vom 12. Jh. an dazu trieb, Absatzgebiete in Ober-Italien zu suchen. Wir wünschen dringend die Fortsetzung der topographischen Studien in jener Gegend.

*19. *Kaltbrunn* (Bez. Gaster, St. Gallen). Die Kapelle *St. Georg* in *Oberkirch*, deren Lage von hervorragender taktischer Bedeutung ist (alte Wehranlage?) wird unter dem Titel „Geschichtliches über die alte Pfarrkirche St. Georg“ im AA. 23 (1921), 51—61, von Johann Fäh und J. Zemp beschrieben. Das Gründungsjahr der Pfarrkirche wird mit 866 angenommen; Ausgrabungen haben indessen festgestellt, daß die usprüngliche Anlage mit der Apsis eher weiter, sicher in die karolingische Zeit zurückgeht. Vgl. auch Heierli's Stat. in AA. 5 (1903/4), 4.

20. *Lausanne*. Dans le voisinage des tombes T. de *Beaulieu* (voir p. 60), mais n'appartenant probablement pas à celles-ci, a été trouvé une lance de fer de 25 cm de long. avec, sur la douille, deux boutons latéraux ornemantés: un prototype de lance à ailerons. Le Dr E.A. Geßler date cette pièce dès VI/VII^e siècles. Cf. Gruaz, Rev. hist. vaud. 30 (1922), p. 93, fig. 1. Au musée du Vieux-Lausanne.¹

*21. *Ligerz* (Bez. Nidau, Bern). In den Hrn. Audrey gehörigen Reben westlich *Schafis*, in Schußweite des Pf., in 50 cm Tiefe zwei *Doppelgräber* mit Skeletten; an einer Stelle Frau mit Kind, ca. 6 m davon 2 männliche Skelette, in bloßer Erde, unter dem Kopfe des einen faustgroße Steine. Im Bereich des Halses der Frau ca. 30 Perlen von einer *Halskette* (grün, gelb und polychrom) und ein kleiner *Ohrring* (oder Ohrgehänge) aus Bronze. Unweit davon grub man in den Reben ein weiteres Skelett aus, daneben lagen 2 spät. *Tonvasen*. Ähnliche Gräber sollen näher gegen Neuenstadt zu aufgedeckt worden sein. Zwischen den erstgenannten Gräbern lagen bis 2½ m tief wechselnde Schichten von Kohle, Asche, gebranntem Kalk und gebrannter roter Erde — vielleicht ein alter *Kalkbrennofen*. Gefl. Mitt. von Lanz in Biel. Es scheinen hier spät. und m. Bestattungen zusammenzuliegen.

*22. *Löhningen* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen). Nach einer Zeitungsnotiz (Nat.-Ztg. 1921, Nr. 585, v. 13. Dez.) wurden in einer Kiesgrube wieder

¹ A en juger d'après la forme, il ne nous paraît pas impossible que cette lance soit de la même époque que les tombes.

drei Skelette gef.; Beigaben bei dem einen ein kleiner Ohrring, ein Skramasax und ein Haarkamm, bei einem anderen zwei Pfeilspitzen, eine Gurtschnalle und zu Füßen ein irdener Topf. Offenbar handelt es sich hier um das Gräberfeld im Einfang, 11. JB. SGU., 86.

23. Luzern. In Zeitschr. f. Kirchengeschichte 1921, 158—180 bespricht Konrad Lütolf die Anfänge des Stiftes Beromünster im 10. und 11. Jh. und kommt dabei auch auf die frühere Siedlungsgeschichte des Kts. Luzern zu sprechen, allerdings hauptsächlich vom christlichen Standpunkt aus. Die Einwanderung der Alamannen setzt er in das 6. und 7. Jh., allerdings nur in sehr geringer Anzahl, während größere Zuströme erst im 9. Jh. erfolgen. Pfeffikon scheine zuerst einen Pfarrer gehabt zu haben, also wohl auch die älteste eigentliche Alamannensiedlung zu sein. Im Widerspruch zum Vf. geht freilich aus der Statistik der Funde hervor, daß die römischen Siedlungen im nördl. Kanton jedenfalls dichter waren, als die ersten Alamannensiedlungen; offenbar unterschätzt L. die Bedeutung der r. Siedlungen.

24. Mauensee (Bez. Sursee, Luzern). P. Scherer erinnert an den Bericht von Prof. Isaak an die Luzerner Regierung vom 27. Nov. 1837, worin auf ein Gräberfeld verwiesen wird, das im Jahre 1836 gef. wurde; 10 Skelette, alle O-W, kleine und große, mit Schwert und Halskettenperlen, werden darin erwähnt. Scherer, Anfänge der Bodenforschung Kts. Luzern, Festschr. Luz. 1921, 57. Es handelt sich wohl um die auch von Heierli nach Arch. K. Ostschweiz, 12 erwähnten Gräber von Achlisacker, Kaltbach.

*25. Möhlin (Bez. Rheinfelden, Aargau). Beim Erstellen einer Weganlage im Berg, in der Gegend von Wasserloch in Tiefe von 30 cm 2 Alamannengräber. Zwei Ohrringe, ein Messer und Halskettenperlen.

26. Oberdorf (Unterwalden nid dem Wald). Oberhalb des Dorfes Hostetten, jenseits des Aawassers in der Nähe von Wil, wurden nach gütiger Mitt. von P. Jann neuerdings Skelette gef.¹ Es waren zwei Leichen neben einander gebettet, eine größere und eine kleinere, die größere auf der südl. Seite; die größere hatte als Kopfkissen einen großen Kiesel. Direkt unter dem Humus, nur 30 cm tief. Es scheinen in der Nähe noch mehr Menschenknochen zu liegen, die aber möglicherweise nicht in situ sind. Eine Zeitstellung anzugeben, ist dermalen noch nicht möglich; daß sie ins Mittelalter zu setzen sind, aber ziemlich wahrscheinlich.

Nach Aussagen eines Arbeiters sollen auch im J. 1914 in Waltersberg beim Käpeli sitz 2 N-S gerichtete Skelette in situ gefunden worden sein.

**27. Oberdorf (Bez. Lebern, Solothurn). Auf dem Gebiete dieser Gemeinde liegen vier m. Gräberfelder.

I. „Biel“, TA. 112, 77 mm v. l., 45 mm v. u. Dieses größere Reihengräberfeld wurde von Tatarinoff, mit Unterstützung von Lehrer

¹ P. Scherer in MAGZ. 27, 4 (1916), 258.

Gschwind und den Arbeitern Büttiker und Eggenschwiler genau untersucht. Es liegt in aussichtsreicher Lage auf einer Ost-West streichenden Moräne und ist z. T. durch eine Kiesgrubenanlage zerstört worden. Es sind alles *Skelettgräber* ohne Sargspuren, oft von Steinen eingefaßt oder mit Kopf- und Fußsteinen versehen und genau auf der beginnenden Kieschicht, oft in reinen Sand gebettet, liegend, deren Tiefe entsprechend der verschiedenen Höhe des Humus wechselt, aber nicht über 80 cm geht. Wir geben hier eine kurze Statistik der Gräber.¹ Wo nichts angegeben ist, liegen die Leichen W—O. Taf. XVI. Funde im Museum Solothurn.

Grab 1. Zufällig angeschnitten und unvollständig. Männlich, matur bis senil, W—O, Kopf nach Süden abgedreht. Keine Beigaben.

Grab 2. Weiblich, etwa 25 Jahre alt, Kopf nach Norden abgedreht, Hände auf dem Becken. 2 große *Ohrringe* aus Bronze, mit Haken und Öse.

Grab 3. Skelett schlecht erhalten, weiblich. 2 *Fingerringe* an der l. Hand, mit Spuren von *Rosenstengeln* zwischen den Fingern.

Grab 4. Durch Unberufene zerstört; eine kleine *Bronzeschnalle*.

Grab 5. Juveniles Individuum, Kopf gegen Süden abgedreht, Arme über dem Becken gekreuzt, hinter dem Schädel großer Kalkstein und Spuren von Mäuerchen.

Grab 6. Kind zwischen 7—14 Jahren, N—S, ebenso Grab 7. Wenig Skelettreste.

Grab 8. Jüngling im Übergang zwischen juvenilem und adultem Alter, Arme auf dem Becken gekreuzt. Grab von aufrecht gestellten Kalk- und Gneisblöcken umgeben. Über den Knien umgekehrt eine tauschierte *Gürtelschnalle*, neben dem l. Bein ein *Skramasax*, Schneide nach außen und zwischen Becken und Skramasax ein kleines eisernes *Messer*.

Grab 9. Weiblich, etwa 60 Jahre alt, Kopf zerdrückt auf einer Steinsetzung, Hände auf den Oberschenkeln aufgedrückt; Spuren von Mäuerchen. Einfacher br. „*Trauring*“ am l. Ringfinger, dazwischen *Pflanzenspuren*.

Grab 10. Anscheinend weiblich, etwa 35 Jahre, stark zerstört, r. Arm ausgestreckt, l. Hand auf dem Becken. Steinumfassung.

Grab 11. Männlich, zirka 50 Jahre. Sehr gut erhalten. Kopf gegen Süden abgedreht, die Hände aufgelegt auf dem obersten Teile der Oberschenkel.

Grab 12. Weiblich, 40—50 Jahre alt, Kopf gerade, Hände gleiche Lage wie bei 11. Schlußsteine an den beiden Enden, Steinumfassung nicht sehr deutlich. Zwei *Ohrringe* von dünnem Bronzedraht mit Häkchen und Öse, in der Nähe davon *Pflanzenreste* und starke Verfärbung, an einem Ring hing noch ein kleiner Ring als Anhänger. — *Halskette*, bestehend aus etwa 200 Perlen von verschiedenstem Material (Bernstein, Glas, Email,

¹ Die vorläufigen anthropologischen Bestimmungen der ersten 13 Gräber verdanken wir der Güte von Prof. Schlaginhaufen in Zürich (Brief vom 15. Mai 1921).

Paste), mono- und polychrom, von den verschiedensten Formen und meist klein, eine größere, melonenartige Perle aus Paste hing offenbar in der Mitte. — Einfacher br. *Armring* vorne auf der r. Handwurzel. — Offener, ziselerter br. *Armring* vorne auf der l. Handwurzel, an den Enden breiter und dicker, sowie hohl werdend, für diese Zeit sehr häufiger und wegleitender Typus. — Kleiner br. *Siegelring* mit Glaseinlage, am Mittelfinger der r. Hand. — Einfacher br. „*Trauring*“ am r. Ringfinger. — Breiter, bandartiger *Fingerring* mit Gravierungen auf der Platte, am l. Mittelfinger. — Große, silberauschierte, eiserne *Gürtelschnalle*, mit Platte, mit faconierten Rändern, mit Spuren von grober Leinwand auf beiden Seiten, auf dem Leibe, also *in situ*, liegend. — Eisernes *Messer*, auf der l. Seite, unter der *Gürtelschnalle*; Spuren von Stoff, wohl vom Obergewand, das über dem umgürteten Untergewand lag. — Bei den Füßen Spuren von gelbem *Ocker*.

Grab 13. Männlich, etwa 60 Jahre, Kopf gegen Norden abgewendet, Hände auf dem Becken aufgepreßt. *Skramasax* mit den Spuren der hölzernen und ledernen Scheide, die mit verschiedenen großen Bronzenieten befestigt und zugleich verziert war, zwischen den Beinen etwas schräg nach r. unten gerichtet. — Eiserne *Gürtelschnalle* umgekehrt zwischen den Knien liegend, dabei noch ein kleines *Messer*.

Grab 14.¹ Sehr gut erhalten. Kopf nach Süden abgedreht, Hände unterhalb dem Becken vereinigt. Spärliche Steinumfassung.

Grab 15. Weiblich, Knochen sehr schlecht erhalten, Kopf auf einem abgeflachten Kieselstein. Wenig Steinumfassung. Originelle *Bronzekette*, offen mit 8-förmigen Gliedern und 2 Doppelhäkchen an den Enden, offenbar von der Umfassung einer Gürteltasche. — Im ganzen Grab herum Kohle.

Grab 16. Kopf auf der r. Seite ruhend, Hände über dem Becken. Umfassung deutlich, sowohl beim Kopf wie bei den Füßen ist das Grab durch Steine abgeschlossen.

Grab 17. Kopf auf der l. Seite ruhend, l. Hand auf dem l. Becken über den „Beigaben“ und r. Hand neben dem r. Oberschenkel entlanglaufend. Kopfstein, Seitensteine und Fußstein als Umfassung. Eine br. *Gürtelschnalle* mit cordonnierten Nieten, sowie 6 dazu gehörige Platten in gleichem Stil, mit kleinen Kerbstrichen verziert, mit einer langen Riemenzunge, darauf ein eisernes *Messer*; nach der Lage handelt es sich hier um ein eigentliches Riemengehänge, das auch nicht direkt auf dem Becken ruht, sondern sich an das r. Becken anschließend nach r. zog.

Grab 18. N—S, Blick nach Süden, l. Handwurzel auf dem Oberschenkelhals, die Finger innerhalb desselben. R. Oberarm am Brustkasten, r. Handfläche l. auf der Schnalle. Umfassung vier Kopfsteine, vollständig von einem Steinkranz umgeben. Eine silberauschierte eiserne *Gürtelschnalle* auf dem Becken, etwas nach unten gesenkt.

¹ Von da an hat Schlaginhausen die anthropol. Bestimmung noch nicht durchgeführt.

Grab 19. Kopf auf der r. Seite, stark eingedrückt, Hände auf dem Becken gekreuzt. Ober- und Unterkörper bilden zusammen einen stumpfen Winkel. L. und r. neben der Schulter je ein Stein und bei den Füßen 4 Steine.

Grab 20. N—S, Kopf auf der r. Seite, l. und r. Hand auf dem Becken. Zähne sehr kariös. L. neben dem Kopfe ein großer Stein und l. neben den Zehen ebenfalls. — *Halsband* von verschiedenen Perlen von Paste und Bernstein; ein größeres Kügelchen aus Paste unter dem Kinn. — Zwei *Ohrringe* von zirka 4 cm Dm., mit kleinem und größerem, zweimal umgebogenen Haken. — *Bronzering* mit Verzierungen, nicht mehr vollständig, am l. Mittelfinger. — Zerbrochener *Eisenstab* von einem Bandring umgeben; zwischen Ring und Stab muß sich Holz befunden haben (Spindel?), zwischen den Füßen.

Grab 21. N—S. Durch eine Baumwurzel teilweise zerstört. L. Hand über, r. Hand unter dem Becken. Einfassung spärlich. Ein *Skramasax*, zwischen den Beinen, Schneide nach l. — Eisernes *Messer* l. davon, mit Schneide nach l. — Eine Art *Ahle* von Eisen darunter, nach r. oben gerichtet. — *Gürtelschnalle* von Eisen ohne Platte umgekehrt liegend, unter den beiden Waffen.

Grab 22. N—S, schlecht erhalten. Kopf nach oben, l. Hand auf der Beckenfuge, r. Hand unter dem Oberschenkelhals nach innen. Teilweise Steineinfassung, aber nicht fortlaufend. Konservierbare „Beigaben“ keine, wohl aber wurden die Spuren von Leder oder Stoff beobachtet.

Grab 23. N—S. Gut erhalten. Kopf etwas verschoben, zwischen den Zähnen ein Stein. Hände über dem Becken gekreuzt, l. über der r. Hand. Wirbelsäule seitlich verbogen. Systematische Einfassung mit Steinen, Abschlußsteine unten und oben, l. und r. des Kopfes ein großer Stein, ebenso l. und r. der Fußenden, neben den Beckenteilen ebenfalls je ein Stein. — 2 br. *Ohrringe* von zirka 3 cm Dm. mit Hükchen und Öse, dabei Überreste von Pflanzen. — *Halskette* wie bei Grab 20, darunter zwei *Glasringe*¹ und eine schöne prismatische polychrome Perle von Paste in der Mitte.

Grab 24. Kopf zertrümmert, Hände auf dem Oberschenkelhals. Großer Kopfstein und einige Steine seitwärts und bei den Füßen. Keine konservierbaren „Beigaben“, dagegen eine schwärzliche Masse bei den Füßen, wohl von Leder herrührend.

Grab 25. N—S. Kopf zertrümmert, Hände unterhalb des Schambeinbogens, Finger gegen einander, lag ganz im Lehm, nicht auf Sand gebettet, wie die übrigen.

Grab 26. Fraglich, da nur ein kleiner Stockzahn gefunden wurde.

¹ Glasperlen aus Wikingergräbern, die den unsrigen teilweise stark ähneln, allerdings auch abweichen, von Armstrong publiziert und abgebildet in Man 21 (1921), 39–40. Sie lassen sich durch Begleitfunde genau datieren.

Grab 27. Zerwühlte Knochenreste vom Kopf und einige Fingerteile.

Grab 28. Kopfteile verschoben, Hände unter dem Becken. Umfassung spärlich. R. neben dem Kopf ein br. *Ringlein*, wohl ein *Ohrgehänge*.

Grab 29. Kopf durch den Kopfstein eingedrückt, nach r. schauend, l. und r. Hand über dem Oberschenkelhals. Steinumfassung mit Unterbrechungen ganz herumlaufend. *Halsband* mit 62 Perlen, die größte prismatische unter dem Kinn.

Gegen Osten hörte das Gräberfeld auf einmal vollständig auf. Schon vor Beginn der Grabung hatte Büttiker auf eigentümliche Steinklötzte hingewiesen, welche das Gräberfeld umsäumten. Bei Anlaß der Untersuchung des Gräberfeldes wurde auch dieser Erscheinung volle Aufmerksamkeit geschenkt und es stellte sich heraus, daß wir es mit einem richtigen *Ringwall*, der mit mächtigen Blöcken eingefasst war und einen ovalen Grundriß hatte, zu tun haben; diese Anlage läuft den stärksten Kanten der Moräne entlang. Gegen SO, wo die Mauern nicht mehr konstatiert werden konnten, war in einer viel größeren Tiefe Lehm mit vielen Kohlen durchsetzt. In einem Sondiergraben der Mitte war ein Boden sichtbar. Gräber befanden sich nicht in dieser Anlage, Fundstücke (außer einer undefinierbaren Scherbe) ebenfalls keine. Der Eingang scheint gegen das Gräberfeld gewesen zu sein. Die größte Länge der Anlage beträgt 23,30 m, die Breite 18,50 m. Die innere Flucht der Mauer hatte eine Länge von 50 m. Die Stärke variiert zwischen 0,90 und 3,30 m. Mörtel wurde nirgends konstatiert; die Zwischenräume zwischen den aus verschiedenstem Material gewählten Steinen waren mit Schutt ausgefüllt, der mit Sand vermischt war.¹ Aus dem ganz unregelmäßigen Grundriß und der ganz verschiedenen Dicke der Trockenmauer schließen wir auf eine sehr primitive Anlage, die damals, als das Gräberfeld angelegt wurde, vielleicht bereits bestanden hat. Leider konnten wir diese Untersuchung nicht ganz zu Ende führen; immerhin darf wohl die Vermutung ausgesprochen werden, daß auf „Biel“ bereits ein kleiner Ringwall bestand, als in dessen westlicher und südlicher Nachbarschaft der alamannische Totenhof angelegt wurde. Es ist aber natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Baute als eine Art Heiligtum in der Zeit der Benützung des Gräberfeldes gedient hat. Das Gräberfeld selbst darf ohne Bedenken in die Zeit vom 6.—8. Jh. datiert werden.²

II. *Rütimatt* oder *Zweiacker*, TA. 112, 78 mm v. l., 26 mm v. u. In der *Kiesgrube Arn*, die gegenwärtig noch ausgebeutet wird, wurden schon zu verschiedenen Malen *Skelettgräber* aufgedeckt, gingen aber für die Wissen-

¹ Ber. von Gschwind in Sol. Tagbl. 1921, Nr. 151, v. 1. Juli.

² Es ist uns eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle Herrn Lehrer Gschwind in Oberdorf für die Leitung der Ausgrabung der Gräber 14—29 und des Ringwalls, sowie seinen intelligenten und sorgfältigen Mitarbeitern alle Anerkennung auszusprechen. Ebenso gebührt dem Landbesitzer, Adam, Sager, der sein Land den Forschern ohne jede Entschädigung während der Monate März bis Juni zur Verfügung gestellt hat, der Dank der Wissenschaft.

schaft verloren. Hier sollen die Toten alle N—S gelegen haben. Ein Grab, das einigermaßen studiert werden konnte, zeigte einen eingesunkenen Kopf, dahinter lag eine kleine eiserne Schnalle, wie es scheint tauschiert, dabei ein ziemlich langes Messer von Eisen mit einem Holzgriff und Spuren von Sackleinwand. Das Skelett gehört nach Schlaginhaufen einem Kinde im Alter von 7—14 Jahren an.

III. *Geißhubel*, „vor dem Hause von Joseph Sieber“, am Leebach, TA. 112, 99 mm v. l., 45 mm v. u. fand man im J. 1864 Plattengräber mit Waffen. Autopsie der Stelle, die durch die arch. Stat. nachgewiesen ist, vgl. Meisterhans, älteste Gesch. Sol., 150.

IV. *Busletenwald*, TA. 112, 28 v. l., 23 v. u., an der Grenze gegen *Lommiswil* und z. T. auch auf dem Gebiete dieser Gemeinde liegend, vgl. zuletzt 11. JB. SGU., 86 (dort irrtümlich unter „Kürzi“ genannt), Heierli, Arch. K. Sol. unter Lommiswil. Es waren dort meist ganz „beigaben“lose *Plattengräber*. Anschließend an die Forschungen Heierli's und Vikar Achermann's grub Lehrer Gschwind mit den Herren Büttiker und Eggenschwiler anfangs August auf dem Gebiete der Gem. Oberdorf ein prächtiges, dachartig mit Gneisplatten bedecktes, mit Tuffsteinmauern eingefasstes, mit Kies und größern Steinen gepflastertes Grab aus, das in seiner ursprünglichen Anlage im Museum Solothurn aufgestellt wurde. Richtung N—S. Wie das von Heierli erwähnte Grab barg auch dieses 2 erwachsene Skelette, die Köpfe, soweit sich konstatieren ließ, nach W gewendet. Eines der Skelette war, als man das zweite hineinlegte, zusammengescharrt und die Knochen teils zu Füßen, teils zu Häupten angehäuft worden. Das Grab befand sich 85 cm unter der Oberfläche. Der Grundriß ist rechteckig, mit etwas seitlich auswärts gewölbten Längswänden. L. 1,75, Br. 0,54, Höhe 0,42 m.¹

Ein zweites Grab, das von Gschwind im Sept. untersucht wurde, war infolge Zerstörung durch Wurzeln weniger gut erhalten, es lag etwa 1 m nördl. des ersten, der Kopf war vornüber gesenkt und die Hände ruhten gekreuzt auf dem Becken. Die Einfassung bestand aus aneinander gereihten, aufrechten Kalksteinblöcken, zu Füßen eine Gneisplatte von 55/40/20 cm, an deren Lage sich erkennen ließ, daß sie erst nach Versenkung der Leiche an Ort und Stelle gebracht wurde. Auch dieses Grab war „beigaben“los.

Es scheint mit Sicherheit festzustehen, daß das Gräberfeld von Lommiswil-Busleten einer anderen Bevölkerung angehört, als die drei übrigen; auffallend ist der Unterschied dadurch, daß Busleten bis jetzt gar keine Beigaben und fast ausschließlich Plattengräber geliefert hat. Nach unserer Ansicht handelt es sich wohl hier um Gräber, welche in die karolingische oder erste burgundische Zeit, d. h. ins 8.—10. Jh. zu setzen sind; sie gehören wohl auch einer anderen Siedlung als die näher bei Ober-

¹ Ein kleiner Ber. Gschwind's in Sol. Tagbl. 1921, Nr. 193, 2. Bl., v. 20. Aug.

dorf liegenden an. Bemerkenswert ist hier noch insbesondere, daß sie gerade auf der Gemeindegrenze liegen.¹

28. *Pfeffikon* (Bez. Sursee, Luzern). Über das in den dortigen r. Ruinen beim Pfarrhof angelegte *m. Gräberfeld* (23 Gräber), allerdings ohne Beigaben, berichtet Prof. Isaak am 15. Juni 1839 an seine Regierung. Scherer, Anf. Bodenforschung, Luz. Festschr. 1921, 71 f.

29. *Rätien*. In einer karolingischen Urkunde von 820 und 844 wird ein noch bekanntes Stück der alten *Römerstraße Rankweil-Feldkirch* als *Via Barbaresca* bezeichnet, also die Straße, auf welcher die Barbaren in das Römerreich in Rätien eingedrungen sind. Reg. Gesch. Landesk. Vorarlb. 1, Nr. 21, 58.

Den Spuren des ältesten *Bergwerksbetriebes* im schwäbischen Stammesgebiet geht M. Brauhäuser nach. Vgl. Helbok in Vierteljahresschr. f. Gesch. Vorarlb. N. F. 4 (1920), 42 f. Die älteste archivalische Nachricht soll im Reichsurbar von etwa 830 stehen und das Montafun betreffen. *Eisen* wird in den Regesten des Landes Vorarlberg oft erwähnt.

Schlüsse auf die *germanische Besiedelungsgeschichte* Rätiens lassen sich überhaupt aus den von Helbok publizierten Regesten des Landes Vorarlberg ziehen, so z. B. der, daß noch im 10. Jh. die Romanen sich in ihrer Rechtsstellung deutlich von den Alamannen unterschieden. Vgl. insbes. Regesten 31, 59, 126.

*30. *Renens* (d. de Lausanne, Vaud). Un cimetière barbare, très pauvre en fait de mobilier funéraire, a été découvert à la limite des territoires de Chavannes et de Renens, au lieu dit „en Caudrey“. Comm. Tauxe.

**31. *Rheinklingen* (Bez. Dießenhofen, Thurgau). Zur Ergänzung des im 12. JB. SGU., 139 Gesagten erwähnen wir noch, daß das betr. *Gräberfeld* TA. 48, 155 mm v. r., 98 mm v. o. liegt und daß die Ausgrabung von Keller-Tarnuzer durchgeführt wurde. Es waren 6 Skelette von Erwachsenen (außer dem verlorenen mit der Spatha) und 2 Überreste von Kindern; sie waren W–O orientiert und lagen etwa 50–60 cm tief auf einer Kiesbank. Die Erwachsenen hatten Steinsetzung, um den Kopf Steinmäuerchen, unter dem Kopf, wie unter beiden Schultern und Beckenseiten flache Steine; die Kinder waren ganz unregelmäßig gelegt.² Unter den Fundstücken ist noch ein *Ohrring* von Bronze zu nennen. Es waren zwei Reihen, je 3 in einer Reihe, 25 m abseits von dem Skelett mit der Spatha. Thurg. Beitr. 60 (1921), 98–100 (Büeler).

32. *Riniken* (Bez. Brugg, Aargau). Über *Mühlsteine*, die vielleicht ins frühe M. gehören, s. oben S. 73.

¹ Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Fortsetzung der Ausgrabungen im Busletenwald und in der Umgebung von Oberdorf noch weitere Überraschungen bringen wird. – Über die ersten Phasen der Ausgrabungen in Oberdorf hat Tatarinoff in seinen Beitr. zur sol. Altertumskunde 23, Sol. Woch. 1921, Nr. 10 und 11, v. 13. und 19. März, sowie 25. Sol. Woch. Nr. 23 und 24, v. 11. und 18. Juni ausführlich berichtet.

² Gleiche Erscheinung wie in Oberdorf, vgl. oben S. 101.

33. *Riva-S. Vitale* (Bez. Mendrisio, Tessin). Das polygonale *Baptisterium*, das als alt-christliches Bauwerk angesehen wurde, ist nach Stückelberg in das 10. oder 11. Jh. zu setzen, vgl. N. Z. Z. 1921, Nr. 960, v. 30. Juni.

34. *Rothenfluh* (Bez. Sissach, Baselland). Nach den Angaben Jäggi's liegt der FO. der *Plattengräber* (Burckhardt-Biedermann, Stat., Basl. Zeitschr. 9, 368) TA. 31, 123 mm v. r., 89 mm v. o.

35. *St-Maurice* (Valais). Le *reliquaire* de St-Maurice est étudié par Volbach dans son Catalogue № 9 du musée de Mayence, p. 9 et considéré comme un travail des Goths d'Italie et d'Espagne. Cette forme de maison adoptée pour les reliquaires dès le VI^e siècle, demeure un des types les plus courants, et devient plus monumentale après la période carolingienne (op. cit., p. 22).

36. *Schüpfen* (Bez. Aarberg, Bern). Die im 12. JB. SGU., 88 erwähnten Gräber können auch m. sein. Die Überreste einer Kapelle in der Nähe beweisen für die chronol. Fixierung allerdings nichts, vgl. den Fund eines t. Grabes bei *Dießbach* im folg. JB. SGU. — JB. HM. Bern über 1920, 11.

37. *Seengen* (Bez. Lenzburg, Aargau). Wie uns Dr. Bosch mitteilt, wurde im Dez. 1920 durch 5 tiefe Sondierungsgräben nordöstl. vom Hause des *Karl Läubli* nachgeforscht, ob sich die Behauptung bestätige, daß dort herum der Boden voller menschlicher Knochen stecke. Die Untersuchung stellte fest, daß an dieser Stelle keine Gräber mehr vorhanden waren. Vgl. Heierli, Arch. K. Aargau, 75.

*38. *Seewen* (Bez. Dorneck, Solothurn). Bei Drainagearbeiten am Fuß des *Loorainfeldes*, TA. 97, 135 mm v. r., 12 mm v. o., wurde in einer Tiefe von 2,50 m ein m. *Reihengräberfeld* angeschnitten. Die zwei konstatierten Gräber, deren Skelette hervorragend gut erhalten waren, lagen W—O in bläulichem zähem Lehm eingebettet ohne Steinsetzung, etwa 1 m tief; darüber hatte sich dann mit der Zeit eine Schicht von etwa 1½ m trockenen, gelblichen Lehms mit Steinen und Schlacken vermischt gelegt.

Grab 1. Erwachsene Frau. Skelett ausgestreckt horizontal, r. Arm scharf gebogen, die Hand auf der Brust liegend. Rest eines *Ohrrings* aus Bronze und *Halskette* aus Perlen (31 Stück gerettet, von verschiedenstem Material und mannigfaltiger Form, wie üblich, auch Bernstein).

Grab 2. In unserer Abwesenheit konstatiert; gut erhaltener Schädel im Anthr. Inst. Zch. in Untersuchung. — Funde im Mus. Sol.

Wie in Oberdorf, finden wir auch in dem an einer außerordentlich wichtigen Stelle im Jura liegenden Seewen verschiedene m. Gräberfelder, außer dem genannten im *Stiegenrain* und im *Luterkindenwald*, vgl. Heierli, Arch. K. Sol., sub „Seewen“.¹

¹ Einen ausführlichen Fundbericht hat Tatarinoff als 24. der Beitr. z. Sol. Alt. im Sol. Woch. 1921, Nr. 21, v. 28. Mai veröffentlicht. Es wurden in der Nähe, im Gebiete des alten Sees, zu verschiedenen Zeiten Steinbeile und Tierknochen, sowie zahlreiche Hufeisen, auch kleine ondulierte, gef. Vgl. o. S. 39.

*39. *Sevelen* (Bez. Werdenberg, St. Gallen). Die höchst interessante Fundstelle auf dem *Sonnenbühl* oberhalb Altendorf wird nun auch erwähnt in JB. Hist. Mus. St. G. 21 (1920/21), 4 f. 12. JB. SGU., 141 f. Vgl. oben S. 80. Die spätröm. Begräbnisstätte liegt TA. 255, 110 mm v. l., 27 mm v. u. Die Höhe unmittelbar darüber birgt Mauerreste und Mardellen. Wir verdanken eine freundliche Führung an Ort und Stelle der Liebenswürdigkeit von Dr. Rohrer in Buchs. Keramik, die dort gehoben wurde, weist auch auf m. Besiedelung hin. Nach den Angaben im 20. JB. HM. St. G. (1919/20) befand sich im dortigen Gräberfeld ein Grab mit seitlicher Steinlage von 1,70 m Länge, W—O orientiert. Das Skelett wird ebenda von Bächler besprochen und konstatiert, daß der Tote von mittlerer Größe war, bei dem die ganze obere Hälfte eines Oberschenkelknochens einen krankhaft veränderten Zustand aufwies.

40. *Sévery* (d. de Cossonay, Vaud). Selon une comm. de Cailler, du 13 avril, un particulier possède un beau *fer de javelot* provenant du cimetière barbare saccagé. Ce fer qui est d'une conservation admirable, a une longueur de 32,50 cm, la douille mesure 13 cm. La nécropole paraît s'étendre à l'époque du Bas-Empire burgonde. Bonstetten, C. A. Vaud, 38.

41. *Sitten* (Wallis). Über diese Siedlung, die erst im M. eine bedeutendere Rolle zu spielen beginnt, vgl. neuerdings Keune in Pauli-Wissowa, Real-Enz. Suppl. Bd. 1 A, 2 und 2 A, nebst reichen Literaturangaben.

*42. *Sursee* (Luzern). Vgl. oben S. 87. Konstatiert ist TA. 183, südl. Quote 505, 53 ein größeres *Gräberfeld*, dessen älteste Spuren ins 4. Jh. zurückreichen. „Die Bildung eines der Glasbecher ist von spät-r. Art, sie ist durch zahlreiche Funde aus r. Skelettgräbern des 4. Jhs. im Rheinlande bekannt, tritt aber auch noch in älteren, alamannisch-fränkischen Reihengräbern auf.“ Scherer, „2 spät-r. Glasgefäße von Sursee“ in Luz. Festschr. 1921, 81—90, mit Abb. Ein weiterer Beleg zum Studium der Übergangszeit spät-r.-m.

*43. *Triengen* (Bez. Sursee, Luzern). Ein wesentlich anderes Bild, als Sursee, bietet das bekannte *Gräberfeld* von *Wellnau*, vgl. 7. JB. SGU., 118; 8. JB., 81. Über das m. Gräberfeld nördl. und südl. der Kapelle und die dort seit 1830 gemachten Funde berichtet auch Prof. Isaak in einem langen Schreiben vom 12. Juni 1838; es handelt sich da meist um seither verschollene Funde (Ringe und Halsbandperlen), sowie eine Spatha, die seither ins Rathausmuseum gekommen ist, vgl. Scherer, Anf. Bodenforschung Luzerns, Luz. Festschr. (1921), 61 f. — Da später Isaak selbst ein Grab ausbeutete und dabei Spuren eines schon früher entdeckten Gürtelbleches fand (l. c., 66), wiederholen wir noch einmal die Bitte an die Luzerner, sich dieser Stelle zielbewußt annehmen zu wollen. Nach Mitt. AGZ., 1, 3 (1839), Taf. 2, Abb. 6 scheinen h. Flachgräber sich unter den dortigen Vorkommnissen zu befinden.

44. *Villarepos* (d. du Lac, Fribourg). On y a trouvé une nécropole alémane et burgonde, avec une monnaie romaine. AA. 23 (1921), 63. Remarquez la proximité d'Avenches.

45. *Villigen* (Bez. Brugg, Aargau). Über den „Lällistein“ vgl. oben S. 3. Vgl. auch JB. GPV. 1920/21, 2 mit Abb. Dieser Fund fällt wohl nicht in unser Arbeitsgebiet, obschon ihm P. Sarasin helvetische Provenienz zuschreibt.

46. *Wegenstetten* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Ob der von Lehrer Ackermann (Briefe vom 19. Nov. und 6. Dez.) signalisierte, etwa 60 cm im Boden gef., etwa 28 cm lange eiserne *Dolch* mit Griffzunge von der Winterhalde südl. W., in dessen Nähe ein *Hufeisen* und *Tierknochen*, sowie *Holzkohle* lagen, noch in unser Arbeitsgebiet gehört, ist fraglich. Er dürfte spät-m. sein.

*47. *Wohlen* (Bez. und Kt. Bern). Nach genauerer Beschreibung der Lage der Gräber (12. JB. SGU., 143) im JB. HM. Bern über 1920, 12 f. („Hinterkappelen“) handelt es sich um 5 *Gräber*, die gruppenweise angeordnet waren, wie die von Rheinklingen, vgl. o. S. 106. Eine dritte Fundstelle, über welche keine genaueren Angaben vorliegen, wies 7 *Gräber* auf.

48. *Zillis-Reischen* (Kr. Schams, Bez. Hinterrhein, Graubünden). Über die frühgeschichtliche Besiedelung von Rätien, speziell über die Bedeutung der Burg *Hoch-Rialt* (Hohenrätien) bei Thusis vgl. Bündn. Monatsbl. 1921, 161. Dieser Platz scheint von der B. an kontinuierliche Besiedelung aufzuweisen.

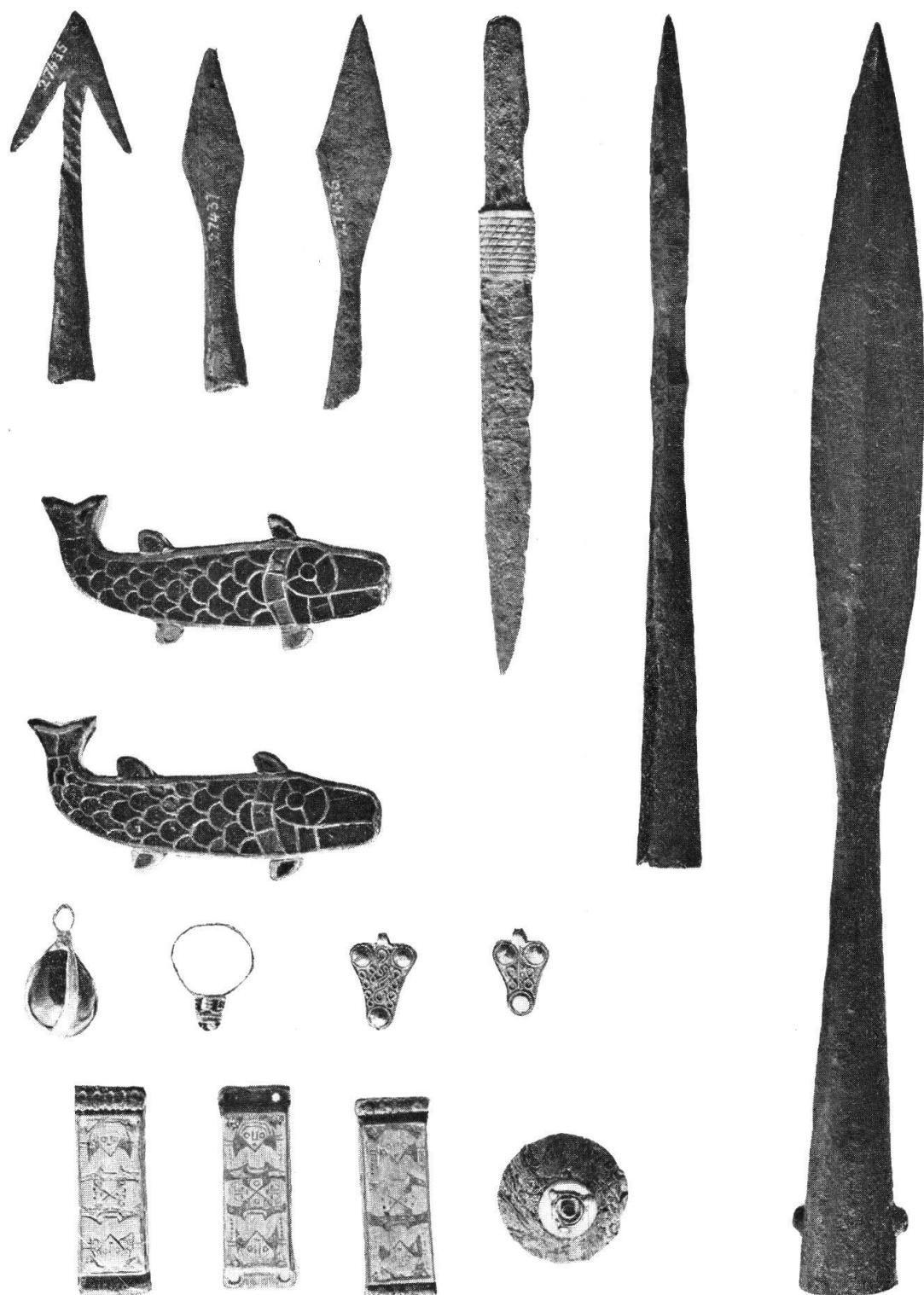
VIII. Zeitlich und kulturell nicht sicher heimzuweisende Funde.

Ahornalp (Unterwalden). Ein *Steinbeil* wurde nach Angaben des Sammlers Bürgi in Luzern auf einem Alpsträßchen gef.

Bévilard (Bez. Moutier, Bern). Bei Straßenbauten 100 m unterhalb des Pfarrhauses *Knochen* und *Hufeisen*. (Gefl. Mitt. von Lehrer Frey-Blanchard, Malleray.)

Bielersee. Div. Fundstücke, wohl meist N., aber auch ein Stück versinterten *Eisendrahtes*, viell. von einem Armschmuck, unter den Eingängen des Hist. Mus. Bern erwähnt (JB. Hist. Mus. Bern, 1920, 25).

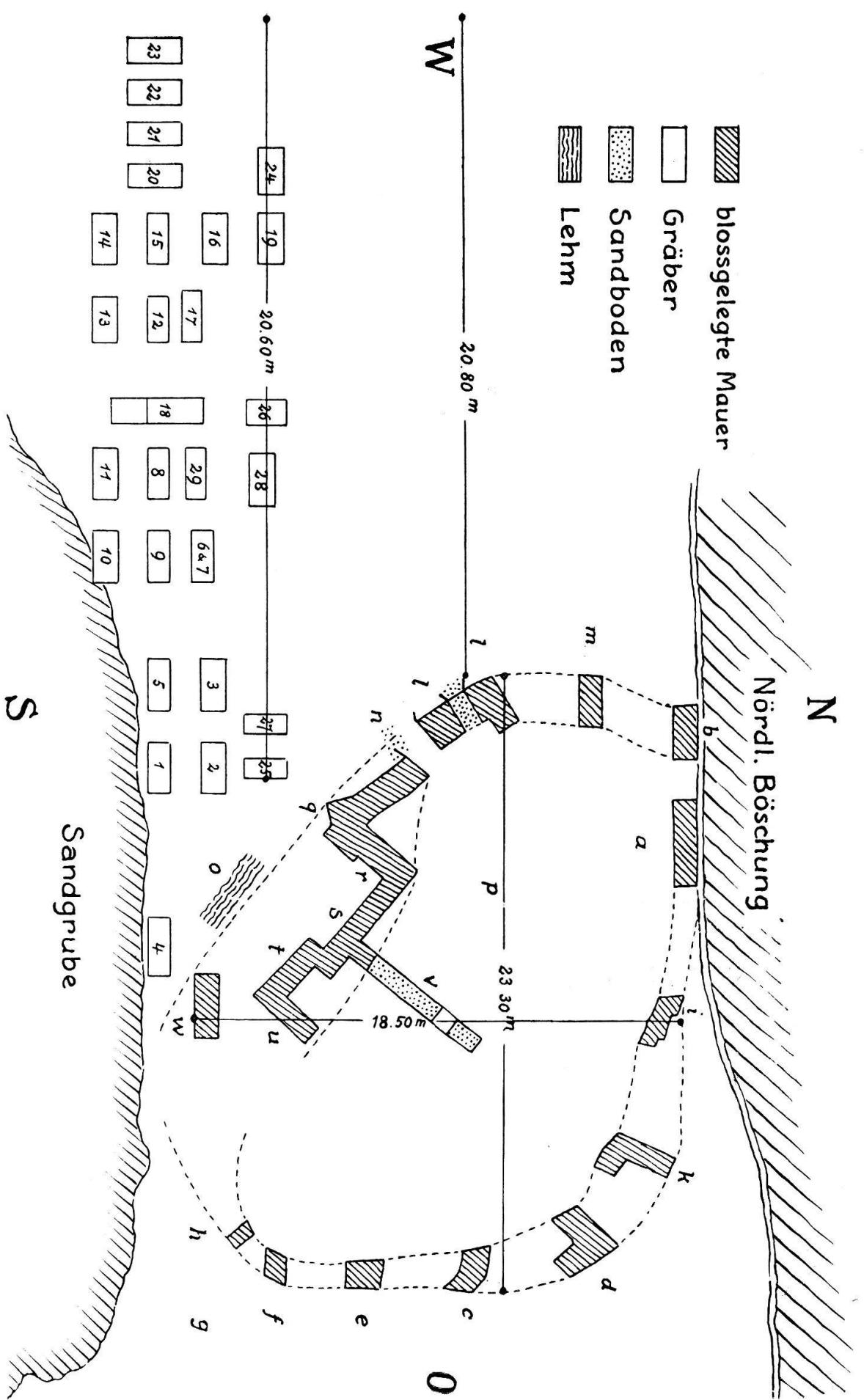
Burgdorf (Bern). Dür-Sieber schreibt uns unterm 15. März 1922, daß er in der Nähe der als Wallbaute und n. Fundstelle bekannten *Gysnaufluh*, auf einer quellenreichen Waldhalde, in einer auf dem Rißgletschermaterial aufliegenden Schicht, scharfkantige, bearbeitete Steine gef. habe: Quarzit, Gneiß, Serpentin, Glimmerschiefer, Granit, aber keinen Silex, von sehr primitiver Bearbeitung, mit einfachen Abschlägen (Retouchen). Einige „Schlager“ hätten Ähnlichkeit mit Moustérienformen, doch kämen auch



Bülach. Füchsli. Funde aus dem merowingischen Reihengräberfeld.
(Originalphotographien des L.-M. (S. 97).



Conthey-Plan. Spätrömischer oder frühmittelalterlicher Sarkophag. (S. 97.)



Oberdorf. Biel. Lageplan des alamannischen Gräberfeldes und der Ringwallanlage dabei.
Originalaufnahme von A. Gschwind. (S. 100ff.)